

Von Papafrauen, Geschlechterrollenspiel, Kessen Vätern und Ladys

Fem(me)/Butch in den Sexualitätsdiskussionen
deutschsprachiger Lesbenbewegungen der 1970er-
bis 1990er-Jahre

Lorenz Weinberg

Wir dachten, wir hätten den Befreiungskrieg gewonnen, als wir uns das Wort *gay* zu eigen gemacht hatten. Doch dann kamen die Studierenden aus ihren Löchern hervor und erklärten uns die neuen Spielregeln. [...] Sie warfen uns raus, sorgten dafür, daß wir uns für unser Aussehen schämten. Sie sagten wir wären Chauvinistenschweine, der Feind. [...] Es war nicht schwer, uns weg zu schicken, wir gingen widerstandlos. (Feinberg 1996: 13)

Historische Spurensuche – ›Fem(me)/Butch‹ in den Quellen der Zeitgeschichte

Als ich diese Zeilen aus Leslie Feinbergs *Stone Butch Blues* zum ersten Mal las, lösten sie in mir den Wunsch nach Auseinandersetzung mit Butch/Fem(me)¹-Geschichte und den *Lesbian Sex Wars*² aus, der mich bis heute nicht mehr losgelassen hat. So

-
- 1 Die Schreibweise von Fem(me) (›Femme‹ oder ›Fem‹) variiert je nach Ort, Zeit oder Person, weshalb ich im Folgenden die Variante ›Fem(me)‹ nutzen werde. Sabine Fuchs bietet Erläuterungen zu den verschiedenen Formen und Schreibweise (vgl. Fuchs 2009: 13).
 - 2 Die *Lesbian* oder auch *Feminist Sex Wars* waren kontrovers geführte Diskussionen innerhalb feministischer und lesbischer Kontexte der späten 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahre, die vor allem im angloamerikanischen Raum geführt wurden. Verhandelt wurden Themen, die sich unter dem Oberbegriff ›Sexualität‹ wiederfinden. Zentrale Streitpunkte waren Pornografie,

habe ich zu Diskussionen über lesbisch*queere Sexualität innerhalb feministischer Kontexte der 1970er- bis 1990er-Jahre im deutschsprachigen Raum geforscht. Einen Schwerpunkt legte ich dabei auf (Darstellungen von und Diskussionen über) Fem(me)/Butch-Kultur, die ich als paradigmatisch für die Verknüpfung von lesbischer und trans*queerer Geschichte begreife. In diesem Beitrag werde ich Teile meiner Arbeit mit und an Quellen der Lesbenbewegungen präsentieren. Entlang der Quellenauszüge werde ich zeigen, ob und inwiefern Fem(me)/Butch Teil deutschsprachiger Diskussionen seit den 1970er-Jahren war und wie Sexualität und Identität hier verhandelt wurden. Dabei mache ich mich auch auf eine Spurensuche deutscher Begrifflichkeiten für und Debatten über lesbisch*queere Paarkonstellationen, die von Gegensätzlichkeit und von queerer Maskulinität und Femininität geprägt waren.

Ein Diskurs über ›Fem(me)/Butch‹ lässt sich in den Quellen der 1970er- bis 1990er-Jahre – in unterschiedlicher Ausprägung, mit sich veränderndem Wording und entlang wechselnder Themenkomplexe – erkennen. Da die Beschäftigung mit ›Fem(me)/Butch‹ sowohl Auseinandersetzungen mit sexuellen Praktiken, Erotik und Begehren als auch mit geschlechtlicher Identität, Geschlechtsausdruck und Konzeptionen von Geschlecht beinhaltet, veranschaulicht diese Thematik das Ineinandergreifen von Sexualitätsdiskussionen und Aushandlungen von lesbisch*queeren Identitätskonzeptionen.³ Der Fokus dieses Beitrags liegt auf der Feindseligkeit gegenüber Fem(me)/Butch-Kultur und auf Kritiken aus radikal-feministischer Richtung, die auch im Eingangszitat von Feinberg prominent auftauchen. Dafür werde ich chronologisch vorgehen und zunächst Spuren von Fem(me)/Butch-Kultur in einer Lesbenzeitschrift der 1970er-Jahre nachzeichnen. Im Anschluss stehen Auszüge aus den 1980er-Jahren im Fokus, bevor ich mich mit der Frage nach einem ›Fem(me)/Butch-Revival‹ in den 1990er-Jahren beschäftige.

Annoncen, Ablehnung, Abgrenzung – Fem(me)/Butch in der UKZ⁴ der 1970er

Fem(me)/Butch-Kultur wurde in den deutschsprachigen lesbisch-feministischen Publikationen der 1970er-Jahre überwiegend pejorativ und ablehnend verhandelt. Sich selbst abgrenzend, wurde diese Form lesbisch*queerer Paarfiguration an vielen Stellen kritisiert bzw. bestenfalls als zu entschuldigendes antiquiertes Phänomen

BDSM, Sexarbeit, verschiedene sexuelle Praktiken und die Frage nach Ein- und Ausschlüssen von trans Frauen (vgl. Duggan und Hunter 2006).

3 Eine umfassende Darstellung nahm ich in meiner Dissertation vor (vgl. Weinberg 2023).

4 Die UKZ (*Unsere kleine Zeitung*) war eine Westberliner Lesbenzeitschrift, die von 1975 bis 2001 von der Gruppe L74, einer Lesbengruppe für ältere Lesben, herausgegeben wurde.

aus der Vergangenheit besprochen. Eine neutrale oder vorsichtig affirmative Perspektive lässt sich in den Annoncen oder in Berichten älterer Lesben erkennen. Eine besonders prägnante Kontaktanzeige ist in der Augustausgabe von *Unsere kleine Zeitung* (UKZ) des Jahres 1975 zu finden. Hier sucht eine 60-Jährige, die sich selbst als »sehr feminin, gut aussehend« beschreibt, eine »stark maskuline Freundin für dauerfreundschaft« [sic!] (UKZ August/1975: 35). Im Laufe der 1970er-Jahre wurde die Nutzung der Begrifflichkeiten »KV« oder »Kesser Vater« für maskulin auftretende Lesben immer häufiger verwendet – teilweise als direkte Übersetzung von »Butch«. Für den femininen Part etablierte sich in den Zeitschriften der 1970er-Jahre noch kein eigenständiger konsistenter Begriff.

Im Folgenden möchte ich einen konkreten Auszug aus der UKZ vorstellen. Es handelt sich um einen Artikel aus der radikalfeministische Publikation *Rufe alle Lesben – bitte kommen*, die 1977 im feministischen Westberliner Selbstverlag Tomyris veröffentlicht wurde (vgl. CLIT 1977). Das kleinformatige Büchlein versammelt ins Deutsche übersetzte Texte des New Yorker Kollektivs CLIT (Collective Lesbians International Terrors), die in den 1970er-Jahren als *CLIT-Papers* in den USA zirkulierten und in der Zeitschrift *Off Our Backs* erschienen (vgl. Weinberg 2020: 289). Einer der Texte aus dem Büchlein erschien 1978 in der UKZ (vgl. UKZ 3/1978) und soll im Folgenden in Auszügen vorgestellt werden.

Auf mehreren Seiten kommt in dem Beitrag die schonungslose Ablehnung von und radikale Kritik an Fem(me)/Butch-Kultur zur Geltung. Zu Beginn des Artikels geht es um die Verärgerung der Verfasserinnen darüber, dass sich von lesbischen Beziehungen enttäuschte Frauen im Nachgang ihrer ernüchternden Erfahrungen von anderen Frauen insgesamt abwenden würden. In der Beschreibung dieses vermeintlich häufig auftretenden Phänomens wird erstmals von »butch-femme« gesprochen:

Nur weil e i n e Frau dich tief verletzt hat oder weil du an eine Reihe von butch-femme-Männern geraten bist, die sich als Frauen verkleidet haben (und ein heterosexuelles Bewußtsein hatten), oder weil du es mit einer heterosexuell identifizierten Lesbierin zu tun hattest, d.h. einer Lesbierin, die Rollenspiele spielt, männlich identifiziert ist und sich dir gegenüber wie ein Mann verhalten hat – ist es engstirnig, deine Wut und den Schmerz [...] zu verallgemeinern und zu glauben, daß dich alle Frauen fertig machen. (ebd.: 15)

Auffällig ist zunächst, dass hier von »butch-femme-Männern« gesprochen wird. Fem(me)/Butch-Kultur wird also als inhärent männlich konstruiert. Auch der zweite bemerkenswerte Terminus »heterosexuell identifizierte Lesbierin« wird genutzt, um Fem(me)/Butch-orientierte Lesben aus der radikalfeministischen Konzeption einer Lesbe auszuschließen bzw. sie als lesbisch-feministisch unerwünscht zu markieren. Dem zugrunde liegt ein strikt dichotomes und biologistisches Ge-

schlechterverständnis und daraus resultierend die Ablehnung all dessen, das mit Formen von Maskulinität verbunden wird oder sich auf Männlichkeit bezieht. Ebenso geht die Abgrenzung von Heteras und bisexuellen Frauen mit der Verurteilung von Fem(me)/Butch-Kultur Hand in Hand. In *Rufe alle Lesben* wird dazu geraten, sich von Heteras und bisexuellen Frauen sowie von »heterosexuell identifizierten Lesbierinnen fernzuhalten« (ebd.). Denn, so heißt es weiter im Text, »[a]lle diese Frauen spielen immer noch die alten Rollenspiele, und das ist tödlich. Radikale Lesbierinnen spielen keine Rollen miteinander, und wenn du es tust, dann bist du keine radikale Lesbierin, wie du's auch drehst und wendest« (ebd.: 16). Ständiger Referenzpunkt ist ein »richtiges« lesbisch-feministisches Bewusstsein. Dies wird Fem(me)/Butch-orientierten Lesben und Queers hier abgesprochen und Fem(me)/Butch konsequent mit Heterosexualität verglichen oder sogar gleichgesetzt: Im Wording des Textes ist von »Mann/Frau-Rollen« die Rede, wenn über »femme/butch« gesprochen wird. »Butch/Femme« wird im Text aber auch zu »KV/Weibchen«. »KV« (Kesser Vater) als deutsches Äquivalent zu »Butch« ist später, bis in die 1990er-Jahre hinein, an vielen Stellen in den deutschsprachigen Publikationen zu finden.⁵

Fem(me)/Butch-Kultur ist für die Autorinnen des CLIT-Kollektivs Ausdruck für eine allgemeine »Verwirrung bei Lesbierinnen, männlich-heterosexuelle Verhaltensweisen und Haltungen mit Lesbianismus durcheinanderzubringen« (UKZ 3/1978: 16). Die bekannte Erzählung, Fem(me)/Butch-Kultur sei Heterosexismus in Reinform, spielt hier eine zentrale Rolle und wird an verschiedenen Stellen repetitiv bemüht. Als allgemeingültige Wahrheit gilt hier einzig die Aussage, Fem(me)/Butch sei ein »krankhaftes, kaputtes, pubertäres, ungesundes Rollenspiel [...], das in der heterosexuellen Welt beispielhaft zu finden ist« (ebd.: 18).

Kesse Väter und Femmes – Die Paarkonstellation maskulin/feminin in den 1980ern

In den westdeutschen Lesbenzeitschriften *UKZ* und *Lesbenstich* war in den 1980er-Jahren einerseits der Begriff »KV/Kesser Vater« etabliert, andererseits tauchte auch das Begriffspaar »Butch/Femme« immer häufiger auf. Das Wording in Bezug auf deutsche Kontexte ist in den 1980ern allerdings größtenteils »KV/Femme«. Wie in den 1970er-Jahren war auch in den 1980ern die lesbische Subkultur (der »Sub«) ein wichtiger Referenzpunkt bzw. ein Raum, entlang dessen Fem(me)/Butch-Kultur verhandelt wurde. Zusätzlich entwickelten sich nun Diskussionen zwischen bzw. über sogenannte »Sub- und Bewegungslesben«. Damit einhergehend lassen sich klassistische Abwertungsmechanismen von Seiten der (akademisch geprägten)

5 So auch in der Erstfassung der deutschen Übersetzung des Klassikers *Stone Butch Blues* von Leslie Feinberg (vgl. Feinberg 1996).

feministischen Lesbenbewegungen erkennen. Fem(me)/Butch-Kultur wurde dabei im Bereich des Subs verortet, der wiederum mit offen zur Schau gestelltem Flirten und Sexualität in Verbindung gebracht wurde. Nicht selten wurden diese Elemente von feministischen Bewegungslesben herangezogen, um sich vom Sub abzugrenzen.

Fem(me)/Butch-Kultur tauchte in den Zeitschriften der 1980er-Jahre außerdem entlang von Verhandlung von Vergangenheit auf: So wurde 1983 sowohl in der *UKZ* als auch im *Lesbenstich* die Lesbenzeitschrift *Wir Freundinnen* aus den 1950er-Jahren vorgestellt und in diesem Kontext auf die damalige ›Bubi/Dame‹-Kultur verwiesen (vgl. *Lesbenstich* 2/1983: 29–33). Ebenfalls wurde ›Fem(me)/Butch‹ in *UKZ* und *Lesbenstich* im Zusammenhang mit Reiseberichten und anderen Darstellungen ›ferner Länder‹ (insbesondere asiatischer Länder) verhandelt. Die Paarfiguration ›Butch/Fem(me)‹ wird in diesem Kontext als ein Phänomen entworfen, welches mit den eigenen Konzeptionen von Lesbischsein nicht übereinstimmt, und ins Außen verlagert. Elemente von rassistischem Othering sind hier enthalten. Allerdings stießen solche Berichte und Ausführungen in der *UKZ* auch auf scharfe Kritik (vgl. *UKZ* 11/1983: 40).

Eine bemerkenswerte Diskussion um Fem(me)/Butch fand in den späten 1980er-Jahren ebenfalls in der *UKZ* statt: Im Dezember 1988 wurde hier eine erotische Kurzgeschichte von Joan Nestle in deutscher Übersetzung veröffentlicht. In Für meine Papafrau beschreibt Nestles Erzählfigur, eine Fem, auf drei Seiten die sexuelle Beziehung zu ihrer Butch-Geliebten, ihrer »Papafrau« (vgl. *UKZ* 6/1988: 43–45). Auf der Suche nach einem schriftlichen Ausdruck für lesbische Sexualität, greift Nestle auf das Motiv der Butch/Fem(me)-Dynamik zurück. Es geht um female masculinity, penetrative Sexualität und Dildos als lesbisch*queere Körperteile, den lesbischen ›Schwanz‹. Die Ich-Erzählerin schreibt dezidiert und konkret lustvoll über das rezeptive Erleben von penetrativem Sex und Femme/Butch-Dynamiken. Die Reaktionen auf diese literarische Bearbeitung von lesbisch*queerer (Butch/Femme-)Sexualität löste eine Debatte innerhalb der *UKZ* aus, die sich über die Ausgaben der nächsten eineinhalb Jahre erstreckte, aufgebrachte Leserinnen-Briefe und Sonderteile sowie eine komplette Ausgabe zum Thema ›lesbische Sexualität‹ hervorbrachte.

Kritik an Nestles Geschichte lässt sich besonders anschaulich in einem radikal-feministischen Sonderteil zur Diskussion über lesbische Sexualität erkennen, der in der *UKZ* 1/1990 veröffentlicht wurde. Die Ablehnung von Fem(me)/Butch-Kultur stellt hier eine tragende Säule der Kritik an sexpositivem Aktivismus generell dar (vgl. *UKZ* 1/1990: 12–32). Formuliert wird hier Kritik am sogenannten ›Geschlechterrollenspiel‹ (vgl. ebd.: 22–28) sowie an der lustbetonten Darstellung von penetrativer Sexualität. So verweist etwa eine der Verfasserinnen des Sonderteils auf *Für meine Papafrau* und schlussfolgert:

Sie schwärmt davon, daß ihre Papafrau sie zu ›nehmen‹ und ›hinzulegen‹ weiß. [...] Daraufhin dildo-penetriert die Papafrau unter ›Oh Baby, du bist so gut zu ficken‹-Rufen ihre Femme. Hier spielen also zwei Frauen auf ganz eindeutige Weise die Mann/Frau-Rollen nach. (ebd.: 22)

Ihre Argumentationslogik: Hier handele es sich ausschließlich um heterosexistische, patriarchale sexuelle Rollenaufteilungen. Dass im Sonderteil ›Butch/Fem(me)‹ respektive ›KV/Femme‹ gemeint war, wenn ›Geschlechtsrollenspiel‹ gesagt wurde, wird durch die Überleitung zum nächsten Abschnitt eines Textes deutlich; hier heißt es: »Während das KV- und Femme-Spiel in seiner Struktur ein patriarchales Hetero-modell ist, ist das lesbische Sado-Maso-Spiel das Konzentrat desselben« (ebd.: 25). Ähnlich wie BDSM, der Gebrauch von Dildos und weiteren Sextoys sowie andere sexpositive feministische Kontexte wurde auch Fem(me)/Butch-Kultur als patriarchales Modell gewertet.

Butch/Fem(me)-Renaissance? Die 1990er-Jahre

Die Begrifflichkeiten ›Butch‹ und ›Femme‹ tauchen in diesem Jahrzehnt immer häufiger auf und werden zunehmend normalisiert. Aber spiegelt sich die in der Sekundärliteratur postulierte »Wiederauferstehung von Butch/Femme« (Funk 1997: 23-34), die sich vor allem in der Queer Theory zeigt, auch in den Lesbenzeitschriften der 1990er-Jahre wider? Ja, zum Teil: Es sind verstärkt eine wertschätzende und affirmative Auseinandersetzung mit und positive Aneignungen von Fem(me)/Butch-Kultur zu erkennen. Die sexpositive Stimmung, die in den US-amerikanischen lesbisch*queeren Kontexten dieser Zeit vorherrschend war, lässt sich in Ansätzen auch in den deutschsprachigen Dokumenten finden. Die sexpositiven Kontexte erzeugten einen Raum, in dem von einer Art ›Fem(me)/Butch-Revival‹ gesprochen werden kann. Mindestens ebenso stark vertreten wie eine positive Beschäftigung war in den 1990er-Jahren die vehemente und scharfe Kritik an sowie die abwertende Darstellung von Fem(me)/Butch.

Im Folgenden geht es um wertschätzende und lustvolle Thematisierungen von Butch/Fem(me), die in den 1990ern häufiger wurden. So wurde etwa in der UKZ das Zusammenspiel von ›Fem(me)‹ und ›Butch‹ als Fem(me)/Butch-Paarkonstellation Ende der 1990er, insbesondere im Jahr 1997, intensiv verhandelt. Besonders ausführlich wird der Thematik in den UKZ-Ausgaben 6&7/1997 Raum gegeben. In dem Artikel »Butch und Femme: Von der neuen Lust aufs Lesbischsein« (UKZ 6&7/1997: 32-33) bemerkt die Autorin:

Seit einiger Zeit ist Bewegung in die deutsche Lesbenszene geraten: butch und femme sind wieder da, erst zaghaft noch und vereinzelt, aber es werden mehr.

Der kesse Vater und die Lady, annäherungsweise deutsche Entsprechungen, geben sich die Ehre, nachdem sie sich lange rar gemacht haben (ebd.: 32).

Sie zeichnet hier das Bild eines Butch/Fem(me)-Revivals in den 1990er-Jahren. ›Kesser Vater‹ bleibt, wie in den Jahren zuvor, als deutschsprachiges Butch-Äquivalent bestehen. Die ›Lady‹ als deutsche Entsprechung für ›Fem(me)‹ lässt sich allerdings sonst kaum wiederfinden. Im Artikel geht die Verfasserin darauf ein, dass Fem(me)/Butch in lesbisch-feministischen Kontexten der 1970er-Jahre nicht gern gesehen war, stellt Fem(me)/Butch-Geschichte der 1920er- und 1950er-Jahre vor und thematisiert den hohen Stellenwert von Sex und Erotik für Fem(me)/Butch-Kultur. Diese sei »ungeniert ausgelebte Körpersprache« (ebd.).

Durchweg positiv und affirmativ wird im Berliner Frauen-Erotikmagazin *Austern* aus dem Jahr 1993 über Fem(me)/Butch gesprochen. Fem(me)/Butch-Kultur war innerhalb der *Austern* ein selbstverständlicher Teil lesbischer (Sub-)Kultur und anerkannter Möglichkeitsraum lesbischer Selbstentwürfe. In *Austern* wurde nicht die Frage verhandelt, ob Fem(me)/Butch-Paarkonstellationen als Teil lesbischer Kulturen denk- und lebbar seien – dies ist hier ein unhinterfragter Fakt –, sondern vielmehr darüber gesprochen, wie Fem(me)/Butch-Kultur sich, z.B. in Bezug auf sexuelle Rollen, ausdrückte (vgl. *Austern* 1/1993: 40–41).

In den Lesbenbewegungspublikationen der 1990er-Jahre lassen sich ebenso vermehrt Kritik, Ablehnung und Verurteilungen an bzw. von sexpositiver und Fem(me)/Butch-Kultur erkennen, die nun wieder (wie in den 1970ern) konkret ausformuliert und ausführlich argumentiert werden. Um dieses ›Revival‹ der ausformulierten Butch/Fem(me)-Ablehnung soll es nun gehen: Die Kritik artikuliert sich in anschaulicher Weise in der radikalfeministischen Lesbenzeitschrift *Ihrrsinn* und in Sheila Jeffreys Buch *Ketzerinnen* (1994). In Jeffreys *Ketzerinnen* lässt sich eine heftige Kritik an Fem(me)/Butch-Kultur erkennen. Kritik übt Jeffreys an Fem(me)/Butch u.a. deshalb, weil sie hier Elemente eines vermeintlich »neuen Essentialismus« (ebd.: 14), den sie in Lesbenkontexten beobachtet habe, erkennt. Dieser »neue Essentialismus«, so Jeffreys, diene dazu, »das in der lesbischen Kultur wiederbelebte erotisierte Ungleichgewicht der Macht in Form des Butch-Femme-Rollenspiels zu rechtfertigen« (ebd.). Darüber hinaus lässt sich Jeffreys Kritik an Fem(me)/Butch immer wieder in ihrer Verhandlung von Sexualität ablesen. So steckt in ihrer Kritik an BDSM-Praktiken häufig ebenso die Kritik an Fem(me)/Butch-Kultur.

Auch Joan Nestle steht in Jeffreys' Schussfeuer gegen Fem(me)/Butch-Kultur und -Sexualität. Nestle nimmt bei Jeffreys die Rolle der »führende[n] Propagandistin des neuen lesbischen Rollenspiels« (ebd.: 88–89) ein. Mit der Bezeichnung ›Propagandistin des Rollenspiels‹ zeigt Jeffreys das Frontendenken auf. Dementsprechend wird in *Ketzerinnen* nicht von Butch/Fem(me)-Kultur, sondern von »Butch/Femme-Ideologie« (ebd.: 93) gesprochen. Auch im Zusammenhang mit

Kritik an Penetration/Dildos wird aus Nestles Fem(me)/Butch-Sammelband *The Persistent Desire* (1992) zitiert. Jeffreys konstatiert:

Rollenspielende Sexualität, wie sie in Anthologien wie *The Persistent Desire* vorgeführt wird, imitiert klassische heterosexuelle Fellatio und Geschlechtsverkehr geradezu andächtig mit dem Ziel, diese Praktiken für sadomasochistische Befriedigung heranzuziehen. Eine Butch erklärt freundlicherweise die Freuden der Penetration: [...] Nestle beschreibt das Gevögeltwerden mit einem Dildo [...]. Pat Califia wünscht sich in einem Gedicht einen Schwanz. (Jeffreys 1994: 99–100)

Im Zusammenhang mit Nestles *The Persistent Desire* stehen auch unterschiedliche Vorstellungen von und Theorien über Geschlecht im Mittelpunkt der in *Ketzerinnen* ausbuchstabierten Ablehnung von Fem(me)/Butch-Kultur. Jeffreys wirft den Autor*innen der Texte in *The Persistent Desire* vor, sie würden »versuchen [...] den Genderbegriff zu vernebeln« (ebd.: 96), da in den meisten der Beiträge »Butch« und »Fem(me)« als lesbische Gender begriffen wurden. In diesen Beiträgen über »Fem(me)« und »Butch« als eigenständige Geschlechtsidentitäten wird das binäre Geschlechtssystem »Mann/Frau« aufgebrochen und Geschlecht jenseits von biologistischer Körperlichkeit gedacht (vgl. Nestle 1992: 13–22, 466–482). Jeffreys und andere Radikalfeministinnen hingegen vertraten (und vertreten) eine biologistische Vorstellung von Geschlecht, die Geschlecht nicht losgelöst von körperlichen Merkmalen wie Genitalien betrachten kann. So heißt es in *Ketzerinnen*:

Eine feministische Analyse betrachtet Gender als politische Kategorie, sogar als politische Klasse, in die Menschen eingeordnet werden, je nachdem, ob sie einen Penis besitzen oder nicht. Dieser Besitz macht das männliche Gender aus, nicht bloß eine interessante erotische Kategorie, sondern die herrschende Klasse in einem System, das männliche Herrschaft genannt wird und in dem Frauen leiden und sterben. (Jeffreys 1994: 96)

Fazit: Angekommen in der Gegenwart

An dieser Stelle möchte ich einen Punkt setzen, denn hier sind wir bei ganz aktuellen Debatten um Transidentität, TERF⁶ und geschlechtliche Selbstbestimmung angekommen. Diese innerfeministischen oder innerlesbischen Auseinandersetzungen können als »logische« Fortführungen von Fem(me)/Butch-Ablehnung und -Feindlichkeit der Vergangenheit (und damit verbunden der Diskussionen der *Sex Wars*) verstanden werden. Auch in *Ketzerinnen* wurde sich bereits an dem »Phänomen Transsexualität« (Jeffreys 1994: 106) abgearbeitet.

6 Trans-Exclusionary Radical Feminism.

Vor diesem Hintergrund erscheint es als umso bemerkenswerter, dass sich transfeindliche radikalfeministische Lesben seit einigen Jahren nun ›Butch‹ verstärkt als positive Selbstbezeichnung aneignen. In ähnlicher Art und Weise wie damals *gegen* Butches (und Femmes) argumentiert wurde, wird der Term nun gegen trans Männer und andere queere trans Personen verteidigt und als Abgrenzung genutzt (vgl. Roedig 2015). In ihren transexkludierenden Argumentationen nutzen sie ›Butch‹ als originale, lesbisch-feministische ausschließlich weibliche Position und übersehen dabei die Diskurse und Debatten, die in der Vergangenheit dazu geführt wurden. Ihr Versuch, durch die Betonung von Geschichtlichkeit ihrem binären und biologistischen Denksystem Kontinuität und Absicherung zu verleihen, kann nur scheitern, wenn sie sich nicht bewusst machen, auf welche Konzepte und Lebensweisen sie sich eigentlich beziehen und wessen Kämpfe sie hier zweckentfremden.

Ein erheblicher Teil der feministischen Kritik an Butch/Fem(me) seit den 1970er- und dann erneut in den 1990er-Jahren betraf die sexuelle Ebene in Butch/Fem(me)-Konstellationen. So wurden etwa die lustvolle Einbeziehung von Penetration und Dildo-Sexualität sowie sexuelle Rollenaufteilungen abgelehnt und als vor-feministisch verurteilt. Darüber hinaus kommt in den Diskussionen über Fem(me)/Butch-Kultur und -Sexualität zum Vorschein, dass in Lesbenbewegungskontexten eine Wechselwirkung zwischen der Ablehnung der Subkultur und Fem(me)/Butch-Kultur bestand, in der wiederum Paternalismus und Klassismus mitschwangen. Außerdem wird ein rassistisches Othering in Bezug auf Fem(me)/Butch-Kultur in anderen Ländern deutlich.

Zentral standen Geschlechtlichkeit und Geschlechtsidentität im Fokus: Unterschiedlichkeiten in Bezug auf die geschlechtliche Positionierung, Geschlechtsinszenierung und Geschlechtsausdruck wurden in lesbisch-feministischen Kontexten kontrovers verhandelt. In den Auseinandersetzungen um Fem(me)/Butch-Kultur, lassen sich 1) Konflikte über die Konzeption der Identitätsposition ›Lesbe‹ und daran anschließend 2) Debatten über unterschiedliche Geschlechtsverständnisse erkennen. Dabei wurden von radikalfeministischer Seite Ausschlüsse vorgenommen, um eine Gegenwelt zu heterosexistischen und patriarchalen Strukturen zu schaffen. So lässt sich die rigorose und rücksichtslose Abgrenzung von allem, das als ›männlich‹ oder ›heterosexistisch‹ gelesen wurde, erklären. Es wurde somit eine beharrliche und scharfe Trennung zwischen Heterosexualität und Homosexualität sowie Männern und Frauen vorgenommen. Zwischentöne und queere Positionen und Überschneidungen lassen sich in sexpositiven und queeren Fem(me)/Butch-Dokumenten, -Texten und -Diskussionen erkennen. Sie wurden von radikalfeministischer Seite allerdings nicht anerkannt, sondern abgelehnt und verurteilt. Sexualität und geschlechtliche Identität von Butches und Fem(mes) und (anderen) trans*queeren und/oder nicht-binären Personen wurden damit entnannt, unsichtbar gemacht und verunmöglicht, sie wurden angegriffen, ausgeschlossen

und bekämpft. Diese epistemische Gewalt in den vergangenen Diskursen gilt es aufzuarbeiten, in gegenwärtigen lesbisch-radikalfeministischen transfeindlichen Strukturen und Rhetoriken zu problematisieren und zu bekämpfen und queer*lesbische Gegengewichte zu bilden.

Literatur

- CLIT (1977) [New York 1974] Rufe alle Lesben – bitte kommen! Diskussionsergebnisse einer lesbischen Gruppe. Berlin: Tomyris.
- Duggan, L. und Hunter, N. D. (2006) Sex Wars. Sexual Dissent and Political Culture. New York: Taylor & Francis.
- Feinberg, L. (1996) Träume in den erwachenden Morgen. Berlin: Krug & Schadenberg.
- Fuchs, S. (2009) »Femme ist eine Femme ist eine Femme... Einführung in den Femme-inismus«, in: Fuchs, S. (Hg.) Femme! radikal – queer – feminin. Berlin: Querverlag, S. 11–46.
- Funk, J. (1997) »Lesbe im Plural. Zur Wiederauferstehung von Butch/Femme in der Queer Theory«, in: Kuhn, S. (Hg.) Butch/Femme. Eine erotische Kultur. Berlin: Querverlag, S. 23–34.
- Jeffreys, S. (1994) Ketzerinnen. Lesbischer Feminismus und die lesbisch-sexuelle Revolution. München: Frauenoffensive.
- Nestle, J. (1992) (Hg.) The Persistent Desire. A Femme-Butch Reader. Boston: Alyson.
- Roedig, A. (2015) »Transsexualität. Der Trend zu Trans«, Zeit Online. www.zeit.de/kultur/2015-12/transsexualitaet-homosexualitaet-diversity-geschlecht-butches-10nach8 (letzter Zugriff am 17.02.2024).
- Weinberg, L. (2020) »Pleasure and Danger«. Butch/Femme und die Sex Wars«, in: Fuchs, S. (Hg.) Femme/Butch Dynamiken von Gender und Begehren. Berlin: Querverlag, S. 273–304.
- (2023, noch unveröffentlicht) Feministische Sex Wars und Butch/Fem(me)-Kultur. Sexualitätsdiskussionen als Aushandlungsorte lesbisch_queerer Identitätskonzeptionen in deutschsprachigen Lesbenbewegungen der 1970er–1990er Jahre. Dissertation, Freie Universität Berlin.

Quellen

Austern: 1/93 (1993)

Lesbenstich: 2/83 (1983)

Unsere kleine Zeitung (UKZ): August/75 (1975), 3/78 (1978), 11/83 (1983), 6/88 (1988),
1/90 (1990), 6+7/97 (1997)

